

Mit Ton, Kalk und Holz

Autor(en): **Schütt, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **70 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Ton, Kalk und Holz



Wir hören vom biologischen Landbau, von biologischem Gemüse und wissen, was damit gemeint ist. Was aber heisst Baubiologie? Auf was wird dabei geachtet, welche Materialien werden verwendet? Als wir vom Altersheim «Schlossmatte» im luzernischen Ruswil hörten, bei dem weitgehend natürliche, giftfreie Baustoffe verwendet wurden, wollten wir es genauer wissen. Wir fuhren nach Ruswil, besuchten die «Schlossmatte», ein Heim, das seit zwei Jahren in Betrieb ist.

Ein Heim mitten im Dorf

Die «Rütmatt», das ehemalige Alters- und Bürgerheim von Ruswil, stand abseits vom Dorf, wie das früher üblich war. Das Haus genügte nicht mehr für die ständig wachsende Einwohnerzahl. Ein neues Heim war dringend notwendig. Aber wo sollten die alten Ruswiler wohnen? Die Meinungen gingen auseinander. Schliesslich fiel der Entscheid zugunsten des schönen Bauplatzes mitten im Dorf, zwischen Hauptstrasse und Marktplatz, kein Abseits, sondern ein Mitten-unter-uns.

Ein Projekt schwingt obenaus

Im Dezember 1985 eröffnete der Gemeinderat einen Projektwettbewerb. Knapp ein halbes Jahr später tat das Preisgericht einen weiteren mutigen Schritt: Es entschied sich für einen Plan, der sich von herkömmlichen Entwürfen unterschied. Selbstverständlich gab es harte Auseinandersetzungen, doch auch Skeptiker mussten zugeben, dass Bau und Materialien wohlüberlegt waren.

Preisgünstig bauen heisst bestes Material wählen

Für die dicken Mauern (dick, wie wir sie in alten Häusern noch finden) waren die besten Backsteine gerade gut genug, gebrannt bei mittlerer Temperatur, nicht bei den Hochtemperaturen, die heute vorwiegend angewandt werden. Zwei Arbeiter mischten während eines Jahres Sand und Kalk für den Mörtel. Das war nicht teurer als kostspieliges, problematisches Isoliermaterial, das aber das Atmen der Aussenwände verhindern kann.

Zugeständnisse an die Brandsicherheit gab es beim Beton für die Decken. «Es wäre allerdings auch mit anderem Material möglich, den Brandschutz zu garantieren», sagt Anton Glatzmann, einer der beiden Architekten, die das Projekt ausgearbeitet haben, «aber es braucht noch Zeit, die Verantwortlichen davon zu überzeugen.» Schön sind die Bodenbeläge aus Kork und Holz, nirgends Kunststoffbeläge, die sich unversehens aufladen

und kleine Schläge versetzen können. Überall helle, freundliche Farben für die Wände, gute Farbe, keine aus der Giftklasse ist verwendet worden. Die grüngestrichenen Fensterläden geben dem grossen Haus ein freundliches, wohnliches Aussehen. Bewusst haben die Erbauer auf Rolläden verzichtet. Das Schliessen der Läden gibt nicht mehr zu tun als das Hantieren mit den Kurbeln und Gurten, die sich verhältnismässig schnell abnutzen oder den Dienst versagen.

Mitspracherecht der Pensionäre

Die Meinungen gingen weit auseinander bei der Wahl der Sessel. Die Baukommission dachte an herrliche weiche Polsterstühle, die Pensionäre fanden sie unbequem, nach längerem Sitzen konnten sie kaum alleine aufstehen. Sie bevorzugten entschieden weniger tiefe und härtere Sitzgelegenheiten. Selbstverständlich hat man ihre Wünsche berücksichtigt. Ein Wort mitzureden haben selbstverständlich die 62 Angestellten, die zum Teil stunden- oder tageweise mitarbeiten. Ihnen zuliebe sind die Stühle im Esssaal und im Büro der Heimleiterin mit Kunststoff bezogen. Das hat den Vorteil, den Verbrauch an Putzmitteln zu reduzieren und den Zeitaufwand für Reinigungsarbeiten nicht unvernünftig zu erhöhen.

Ein Zimmer ist keine Kiste, keine Zelle

Kein Zimmer ist ganz viereckig. Die meisten sind Einzelzimmer – auch in der Pflegeabteilung –, die Doppelzimmer sind ausschliesslich Ehepaaren zugeordnet. Mit raffinierten, kleinen architektonischen Kniffen (zum Beispiel stumpfe anstelle rechteckige Winkel bei den Wänden, vorspringende Mauerstücke) wirkt jedes Zimmer wie eine kleine Wohnung. Die Privatsphäre der Pensionäre ist dadurch weit besser gewahrt, als wenn beim Öffnen der Türe das ganze Zimmer mit einem Blick überschaut werden kann. Den Bewohnern fallen diese Besonderheiten gar nicht auf, denn das Stellen der Möbel (eigene natürlich) ist absolut problemlos.

Eine Konzession an das Pflegepersonal auch in den Zimmern: Bett und Nachttisch gehören zur Einrichtung, damit man nicht für jedes Bett die passende Wäsche suchen muss. Doch Grosszügigkeit auch hier: Der Pensionärin, die unbedingt auf ihrer schmalen Couch schlafen will und das schön-



Die Fenster im Andachtsraum gehören zu den vielbeachteten Kunstwerken in der Schlossmatte.



Schwester Monika an der Arbeit. Ihr gefällt die abwechslungsreiche Tätigkeit im Wohnheim.



Lotti Stadelmann plaudert mit einem Pensionär, der sein Mittagsschläfchen nicht im Bett, sondern bei den Leuten auf seinem Stockwerk machen will.

ne breite Bett unbenützt lässt, wird das freundlich gewährt. Angenehm und von allen geschätzt ist das eigene WC mit Dusche.

Die Fenster des Baus sind so entworfen, dass die Sonneneinstrahlung optimal ausgenutzt wird, das hilft sparen bei der umweltfreundlichen Holz-schnitzelheizung.

Zu jedem Zimmer gehört ein Balkon. Für den Blumenschmuck sind die Pensionäre selber zuständig. Für jene mit nicht so grünen Daumen oder Lust am Pflanzen hat eine «Gärtnerin aus Liebe» viele Geranien gezogen und in kleine Töpfchen ganz verschiedene Blumensamen gesteckt, die im Sommer auf den Balkonen blühen werden.

Über Haustiere muss mit der Heimleitung gesprochen werden, was keineswegs ein hartes «Nein» bedeutet, denn im Untergeschoss halten derzeit Schildkröten den Winterschlaf. Sobald es wärmer wird, dürfen sie hinaus in den begrünten Innenhof.

Eine Katzenfreundin trauert um ihren Zimmergenossen, der auf einer stark befahrenen Strasse sein Leben lassen musste. Sie tröstet sich mit Gartenarbeiten und befreundet sich langsam wieder mit

dem Gedanken, einen neuen «Lebensgefährten» aufzunehmen.

Ein Mann betreut die Kaninchen draussen in ihrem kleinen Stall, und der «Heimhund» fühlt sich in der Nähe der Heimleiterin am wohlsten.

Treffpunkt «Schlossmatte»

Dank seiner Lage ist das Heim bestens geeignet als Stützpunkt für alle Altershilfen. Zum Turnen, Singen, Werken kommen regelmässig Seniorinnen und Senioren aus Ruswil. Ein Mittagstisch wird angeboten, der Mahlzeitendienst bezieht das Essen aus der Schlossmattküche; ein Wäsche- und Flickdienst kann verlangt werden, und das Sitzungszimmer steht allen Sozialdiensten für Gespräche offen.

Eines der 68 Betten ist für Feriengäste reserviert. Emilie Eberhart vom «Ferienaustausch für Alters- und Pflegeheime» freut sich über dieses Angebot und natürlich auch Familien, die ihre Angehörigen betreuen und während ihrer Ferien oder nötigen Verschnaufpausen die Pflegebedürftigen gut aufgehoben wissen möchten.

Die Gemeindebibliothek ist im Strassengeschoss untergebracht, sie leiht auch den Heimbewohnern gern Lesestoff aus.

In der Cafeteria erholen sich jüngere Frauen mit Kindern vom anstrengenden Einkaufen oder treffen sich zu einem Schwatz. Männer aus dem Dorf sitzen mit «Schlossmattlern» am gleichen Tisch und diskutieren, politisieren.

Für jene, denen selbst der kurze Weg in die Kirche zu lang ist, liest ein Resignet (ein pensionierter Pfarrer), der im Altersheim lebt, fast täglich eine Messe in der Kapelle, die künstlerisch ganz besonders schön ausgestaltet ist. Der künstlerischen Ausgestaltung wurde überhaupt grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Kein Besucher kommt ins Haus, ohne einen Blick auf die Wandteppiche zu werfen oder einen Moment vor einer Plastik stehen zu bleiben. Ganze Schulklassen haben dem Heim Zeichnungen geschenkt und damit eine besondere Verbindung zwischen Jugend und Alter geschaffen.

Keiner zu alt, Helfer zu sein

Mithilfe ist erwünscht: in der Küche, der Wäscherei, im Garten (die Magerwiese wird nur einmal im Jahr gemäht) und ebenso «Nachbarschaftshilfe», das heisst jemanden zum Essen holen, ihn später wieder ins Zimmer führen. Keine Hilfe wird bezahlt, denn – nicht wahr? – in einer Familie sind Handreichungen selbstverständlich, und noch zu etwas nütze zu sein tut gut, denn wie überall nimmt die Zahl der Pflegebedürftigen zu.

Im Juni 1990 ist das Alterswohnheim eingeweiht worden, heute gibt es bereits eine Warteliste, und Leute, die dem Projekt skeptisch gegenüberstanden, setzen sich ab und zu in die Cafeteria.

Zum Schluss stellen auch wir die Frage nach den Kosten, die bei einem Umzug in ein Heim Sorgen macht: Die Grundtaxe beträgt pro Tag 63 Franken, beim schwersten Pflegegrad Fr. 120.–.

Bildbericht: Elisabeth Schütt

Ein Stuhl –
2 Modelle

SWEDE
macht's möglich!

Das Modell 24 F3 zeichnet sich aus durch die nach innen und aussen abschwenkbaren, abnehmbaren Fuss-Stützen. Es ist ein Stuhl mit starrem Gestell und abklappbarer Rückenlehne.

Der SWEDE Comfort ist – wie sein Name sagt – sehr komfortabel mit Farmasitz und Rücken aus Holz, mit hochwertigem Polyester aufgepolstert. Die Bezüge sind abnehmbar und waschbar.



Beide Varianten können durch die verschiedensten Verstellmöglichkeiten individuell angepasst werden. Fordern Sie unverbindlich Unterlagen beim Generalvertreter für die Schweiz und Liechtenstein.

H. Fröhlich AG, 8700 Küsnacht
Zürichstrasse 148, Telefon 01/910 16 22



CH-7050 Arosa • Tel. 081 - 31 12 08

Das **Senioren-Hotel** von Arosa, wo man sich richtig wohl fühlt, nur wenige Minuten von Bahnhof und Bergbahnen entfernt, mit einmaligem Ausblick auf die Arosener Berge.

Senioren-Preise (alles inbegriffen)

Zimmer	mit Dusche/Bad, WC, Telefon Radio und TV-Anschluss	
	Halbpension	Fr. 63.–
	Vollpension	Fr. 74.–

Termin: 13. Juni bis 18. Oktober 1992
5. Dezember bis 21. Dezember 1992

Senioren-Wanderwochen Fr. 460.–

Die windgeschützte Arosener Bergschale mit den duftenden Tannenwäldern bietet Ihnen eine faszinierende Landschaft für Spaziergänge und Wanderungen abseits von Hast und Lärm.

Coupon

Senden Sie mir kostenlos Arosa- und Hotelprospekt mit Preisliste.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____